

prüft neuere Schulausgaben aus dem Zeitraum von 2003 bis 2014 auf ihre jeweilige Eignung hinsichtlich von Kompetenzorientierung und Binnendifferenzierung.

Ebenfalls Plinius gewidmet ist der Aufsatz „Plinius und die Poesie. Von der Freizeitdichtung zur Literaturtheorie“ von M. JANKA in **demselben Heft** (597-618). Janka geht der Poetologie von Plinius durch eine eingehende Analyse des Briefes 4,14 nach, der das Begleitschreiben zu einer Gedichtsammlung von Plinius an Paternus darstellt. Janka zeigt, wie Plinius in dem Brief in einer „Dreiecksintertextualität“ an poetologische Aussagen von Catull und Martial anknüpft und daraus eine eigene Poetologie schöpft, die den durch die Unterscheidung von Autor-Persona und dichterischer Persona geschaffenen Freiraum zur „Fiktivierung eigenen Erlebens“ in seiner Dichtung ausschöpft.

In eine ganz andere Richtung, aber nichtsdestoweniger sehr aufschlussreich geht der Aufsatz „Die angebliche Vorhersage einer Sonnenfinsternis durch Thales von Milet. Warum sich diese Legende so hartnäckig hält und warum es wichtig ist, ihr nicht zu glauben“ von O. WENSKUS im **Heft 144/1 (2016)** der Zeitschrift **Hermes** (2-17). Wenskus kombiniert Erkenntnisse aus der Astronomie mit einer neuen Auswertung der Testimonien bei Herodot und Plinius maior, um die Vorhersage als unwahrscheinlich zu erweisen. Lehrreich für das wissenschaftliche Arbeiten und den Wissenschaftsbetrieb sind am Ende des Aufsatzes von ihr angeführte Faktoren, weshalb sich die Legende hält. Dazu zählen nach Wenskus: der Stille-Post-Effekt, der *story bias*, der *authority bias/zero risk bias*, die *loss aversion*, der Kaskadeneffekt und der *publication bias* (16f.).

STEPHAN WEISE

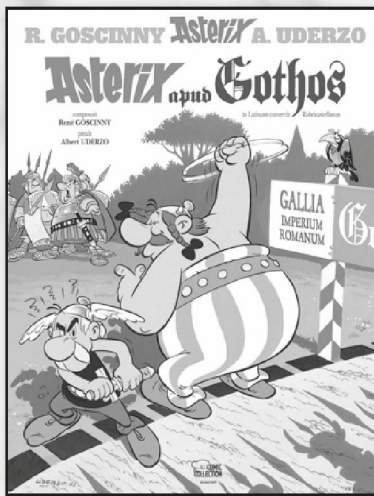
B. Fachdidaktik

Der **AU 1/2016** nimmt mit dem Thema „Latein und Spanisch“ eine romanische Sprache in den Blick, die sich bei deutschen Schülerinnen und Schülern zunehmender Beliebtheit erfreut. Im ersten BASISARTIKEL „Latein und Spanisch. Zur Geschichte einer fruchtbaren Beziehung“ (2-9) beschreibt A. GIL die Rolle des Lateinischen bei der Herausbildung des Spanischen, auch unter

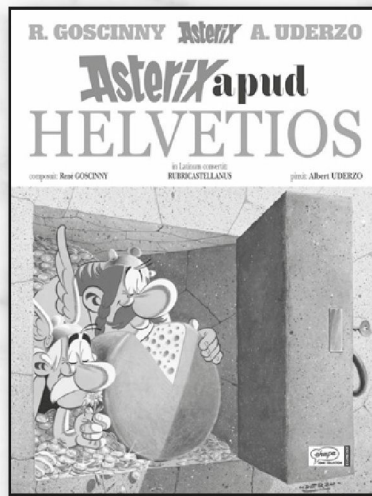
(geistes-)geschichtlichen Einflüssen. Allerdings machen Detailreichtum, Fachterminologie (Gil ist Linguist) und die bisweilen etwas eigenwillige Syntax die Lektüre stellenweise recht mühsam. – Im zweiten BASISARTIKEL „Spanisch im Lateinunterricht?“ (10f.) zeigt C. SCHRÖDER die Vorteile auf, im Rahmen der Interkomprehension spanische Wörter und Texte in den Lateinunterricht einzubeziehen. So verweist sie auf das Transferpotenzial (nicht nur beim Wortschatz), gesteigertes Sprachbewusstsein durch „Vergleich mit der kontrastierenden Sprache“ (11), kulturelle Horizonterweiterung sowie – recht optimistisch – ein „aktives Leseverstehen“ (ebd.), das von der Spanisch- auf die Lateinlektüre rückübertragen werden könne. – Im PRAXISTEIL stellt Schröder dann drei sehr unterschiedliche spanische Texte als Ergänzung zur Caesarlektüre für Lerngruppen ohne Spanischkenntnisse vor („Caesar und Kolumbus. Wege zur Mehrsprachigkeit“, 12-21). Originell ist dabei der Zugang zur Beschreibung von Caesars Äußerem bei Sueton über eine spanische Übersetzung, etwas weniger attraktiv die Lektüre eines spanischen Wikipedia-Artikels zur Seeräuberei nach der Piraten-Episode in einem Caesar-Film; anspruchsvoll schließlich Kolumbus' Beschreibung exotischer Völker im Vergleich mit Caesars Germanen- und Britannierbeschreibung. Neben einem möglichst intensiven Textverständnis bildet die Sprachbetrachtung mit Ableitung vom Spanischen (und anderen modernen Sprachen) aus dem Lateinischen einen Schwerpunkt. – Kaum ohne Spanischkenntnisse scheint S. LEATHLEYS Unterrichtskonzept in die Praxis umsetzbar: „Christopher Kolumbus' Brief *De insulis nuper inventis* – eine Lektüreeinheit mit authentischem Sprachvergleich“ (22-31), zumal die synoptisch gegebene zeitgenössische lateinische Übersetzung stellenweise deutlich vom Original abweicht. – U. SCHOBERTH möchte den Zugang zum Spanischen über einige bekannte Sprichwörter vermitteln („*A fontibus* – Sprichwörter und Aha-Erlebnisse“, 32-35) und nennt die Vorteile dieser Art von Textarbeit: „Originalsprache, Sinneinheit, Überschaubarkeit, sprachliche Klarheit, meistens mit Entsprechungen im Deutschen“ (32). Auf diese kleine Unterrichtseinheit mit etwas Sprachbetrachtung und

DELIRANT ISTI ROMANI!

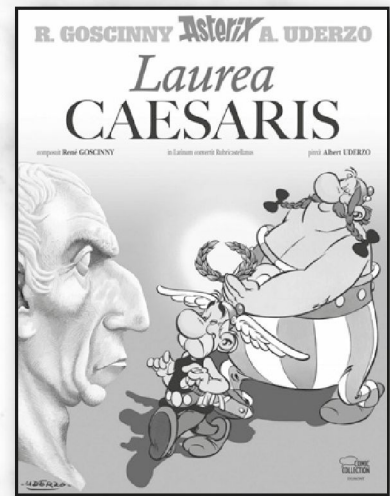
Mit Asterix erwacht eine tote Sprache zu neuem Leben: Zum Vergnügen junger und alter Latein-Eleven wird der Band *Der Papyrus des Cäsar* in Lateinischer Sprache aufgelegt, in der Übersetzung des Latein-Experten Karl-Heinz Graf von Rothenburg alias Rubricastellanus!



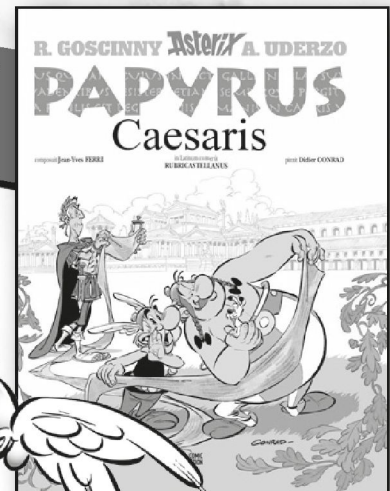
Asterix latein 03:
Asterix apud Gothos
48 Seiten, € 12,70 [D]
ISBN 978-3-7704-3769-6



Asterix latein 23:
Asterix apud Helvetios
48 Seiten, € 12,70 [D]
ISBN 978-3-7704-3340-7



Asterix latein 24:
Laurea Caesaris
48 Seiten, € 12,70 [D]
ISBN 978-3-7704-3839-6



Asterix latein 25:
Papyrus Caesaris
48 Seiten, € 14,00 [D]
ISBN 978-3-7704-3901-0

Vorläufiges Cover

Übersetzung (Spanisch – Deutsch – Lateinisch) kann man sich auch bei geringen Spanischkenntnissen einlassen: *La fortuna ayuda a los audaces!* – Ähnliches gilt für das originelle Projekt von Ó. M. Bernao FARIÑAS und N. MESSERSCHMIDT: „*Constitutio Europaea*. Ein Praxisbeispiel für den mehrsprachigkeitsbasierten Lateinunterricht“ (36-45). In einem Gruppenpuzzle sollen Lateinschüler die ersten beiden Artikel der Europäischen Verfassung aus verschiedenen, ihnen unbekanntem romanischen Sprachen ins Deutsche übersetzen. – D. STRATENWERTH regt in seinem Beitrag „Mutter Latein – keine falsche Freundin!“ (46-50) dazu an, im Lateinbuch angegebene romanische Parallelen, die sich im jeweils anderen Lehrbuch finden, in eine Tabelle eintragen zu lassen. Hier sollten auch Abweichungen (lat. *trahere* ≠ span. *traer*) notiert und erläutert werden, damit „Mutter Latein“ nicht zur falschen Freundin wird. Aus einer längeren lateinisch-spanischen Wörterliste (48ff.) können Schüler einige Regeln zur Lautveränderung selbstständig ableiten (erweiterte Listen als Download). – Offenbar gelang es nicht, genügend Beiträge zum Thema „Spanisch und Latein“ einzuholen. So stellt J. KREUTZ im AU EXTRA eine Wolfenbütteler Handschrift aus dem Kloster Wöltingerode vor („Zum Gebrauch mittelalterlicher Handschriften im kompetenzorientierten Lateinunterricht“, 51-55; der Link zu Abbildungen guter Qualität neben Abb.1). Anhand der Beispielseiten und vieler Hintergrundinformationen lässt sich in der Tat gut einiges zur Handschriftenkunde verdeutlichen (dies ist hier mit „Kompetenzorientierung“ gemeint). Für den durchschnittlichen Lateinschüler mäßig attraktiv erscheint jedoch der theologisch-erbauliche Inhalt, auf den auch nur relativ kurz eingegangen wird. – Im MAGAZIN raten U. GOLLUB und R. REISACHER zu ertragreichen Umwegen: „*Eunt via sua verba* – vom Lateinischen zum Französischen und zurück“ (56-61). Während der Caesarlektüre sollen Französisch-Schüler verwandte, bereits gelernte Französisch-Vokabeln und ggf. die unterschiedlichen Wortarten notieren. Schwerpunkt der beigegebenen Liste ist das *Bellum Helveticum*, Basis für den Wortschatz das Lehrwerk „*Cours intensif*“. Charmant dann der Ansatz, die Interpretation

des Sonetts „*Baise m'encor*“ von Louise Labé (1524-1566) als Rezeptionsdokument zu Catull c. 5 durch vergleichende Wortschatzarbeit anzubahnen und anschließend die Kuss-Konzeption beider Gedichte geschlechtsspezifisch deuten zu lassen: Quantität vs. Qualität? Zur „harten Nuss“ dürfte für Schüler das lateinisch-französische *Carmen Buranum* 118 werden – mit italienischen Erläuterungen zu den französischen Vokabeln.

Fazit: C. RÖDERS Feststellung: „Um moderne Fremdsprachen in den Lateinunterricht einzu beziehen, muss man diese nicht unbedingt selbst gut beherrschen“ (10) wird durch die Beiträge dieses Bandes bestätigt. Trotzdem ist es ratsam, zumindest in Fragen der Aussprache fachkundigen Rat einzuholen. Und damit die Arbeit am spanischen Text „gemeinsam suchend und entdeckend“ (ebd.), aber nicht gemeinsam herumratend erfolgt, scheint gerade für Nicht-Spanier eine gründliche Vorbereitung unabdingbar.

ROLAND GRANOBIS

Die Nummern 1 und 2/2015 der **Pegasus-Onlinezeitschrift** (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/erga.html>) enthalten folgende Beiträge: L. DOMINICK, „Chancen und Grenzen übergreifender Grammatikarbeit Englisch / Latein“, Pegasus 1/2015, 1-47: Vor dem Hintergrund der angestrebten Mehrsprachigkeit thematisiert Dominick in ihrem Artikel, welches Potenzial eine engere und vor allem übergreifende Zusammenarbeit der Fächer Latein und Englisch bezüglich des Grammatikunterrichts haben kann. Sie illustriert mithilfe verschiedener Aufgaben aus Lateinlehrwerken anhand des AcI, der Funktion der Vergangenheitstempora und lateinischer Affixe in Bezug auf das Englische, dass sprachübergreifendes Lernen für Schülerinnen und Schüler aufgrund aufgezeigter Parallelen durchaus hilfreich ist. – S. LORENZ, „Texte über Caesar“, 49-82: Lorenz bespricht Textstellen von Velleius Paterculus, Sallust und Sueton, in denen Caesar auf unterschiedlichste Weise charakterisiert wird. Lorenz zeigt dabei anschauliche Anregungen zur Gestaltung von Lehreinheiten im Lateinunterricht auf, um den Schülerinnen und Schülern ein möglichst differenziertes Bild der Persönlichkeit Caesars zu vermitteln. – J. D. McNAMARA, „Lehr-